

Eine asymmetrische Dreiecksgeschichte

Die DDR und der Elysée-Vertrag

Ulrich Pfeil*



Mit dem Verschwinden der DDR 1989/90 verblasste auch die Erinnerung an die „anderen“ deutsch-französischen Beziehungen zwischen der DDR und Frankreich. Doch bereits vor dem Fall der Berliner Mauer waren bei den deutsch-französischen Beziehungen selbstredend die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Frankreich gemeint, so dass es nicht verkehrt erscheint, von einem vergessenen Bereich der deutsch-französischen Beziehungen zu sprechen.

(Non-)relations avec la RDA

A l'arrivée du général de Gaulle au pouvoir en 1958, la presse est-allemande qualifiait le nouveau président d'« *ennemi juré de la démocratie* », propos confirmés lors du rapprochement avec l'Allemagne fédérale, alors que Paris ignorait superbement la RDA. Le ton sera plus modéré, lorsque le chef de l'Etat se prononcera en faveur d'une reconnaissance de l'Oder-Neisse comme frontière occidentale définitive de la Pologne. Malgré les prises de contact entre Paris et Moscou en 1960, le président de Gaulle a toujours refusé de répondre positivement à la requête est-allemande en faveur d'une reconnaissance diplomatique de la RDA. Lors de la signature du Traité de l'Elysée en 1963, la presse est-allemande évoquera, conformément à la propagande soviétique, un « *renforcement de l'axe Bonn-Paris hostile à la paix* ».

Réd.

als eine asymmetrische Dreiecksgeschichte zu fassen sind. Wer sich heute also mit den deutsch-französischen Beziehungen nach 1945 beschäftigt, sollte daher nie die Fragen aus den Augen verlieren, welche Rolle die französische Seite in der deutsch-deutschen Auseinandersetzung spielte, welche Bedeutung der ostdeutschen Seite für die westdeutsch-französischen Beziehungen zukam und in welcher Form die westdeutsche Seite auf die ostdeutsch-französischen Kontakte einwirkte.

Auch in den Monaten und Jahren vor bzw. nach der Unterzeichnung des Elysée-Vertrages waren die wechselseitigen Bezugnahmen und Beeinflussungen nicht zu übersehen. So soll die Reaktion der DDR auf die Unterzeichnung des Elysée-Vertrages nicht alleine als eine deutsch-deutsche Konkurrenzgeschichte bzw. als ein Aspekt der ostdeutsch-französischen Beziehungen verstanden werden, sondern als ein Kapitel der deutsch-französischen Beziehungen im Kalten Krieg.

Auch im Vorfeld des 50. Jahrestages des Elysée-Vertrages 2013 blieb die Erinnerung an unterschiedliche Frankreich-Erfahrungen in der DDR nahezu ausgeblendet, so dass sich heute noch die Frage nach dem Platz der DDR in den deutsch-französischen Beziehungen stellt. Gerade jüngere Studien haben dabei immer wieder gezeigt, dass die deutsch-deutsch-französischen Beziehungen

De Gaulle und Adenauer im Fokus der DDR

Als General de Gaulle im Jahre 1958 die Macht in Frankreich übernahm, reagierte das *Neue Deutschland* (ND) vom 30. Mai mit massiver Hetze gegen den „*Erzfeind der Demokratie*“ und seine „*Faschistenclique*“, die mit Hilfe der NATO

* Ulrich Pfeil ist Professor für Deutschlandstudien an der *Université de Lorraine*, Metz.

und Bonner Unterstützung eine Diktatur errichtet habe. Die Propaganda hielt an, als de Gaulle 1959 seine Politik der *réconciliation* gegenüber Westdeutschland einleitete und die DDR durchweg ignorierte. Diese Haltung gegenüber dem General blieb in der folgenden Zeit jedoch nicht konstant, sondern variierte je nach den jeweiligen machtpolitischen Interessen der DDR. Als sich der französische Staatspräsident in der Folge z. B. für eine Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze als endgültige Westgrenze Polens aussprach und sich damit im Widerspruch zur bundesdeutschen Politik befand, schlug die SED einen moderateren Ton an: „*Natürlich wäre es übertrieben zu sagen, dass de Gaulle jetzt plötzlich die Sprache des kalten Krieges nicht mehr kennt. Seine Weltanschauung ist weiterhin reaktionär. Trotz all dieser Momente ließen sich aber am Dienstag gewisse positive Tendenzen in den Ausführungen de Gaulles erkennen*“ (ND vom 12. November 1959).

Als eine direkte Kontaktaufnahme zwischen Paris und Moskau kurz bevorstand, praktizierte auch Ost-Berlin für einige Wochen eine Tauwetterpolitik. Diese „Charme-Offensive“ bewog den französischen Staatschef jedoch nicht dazu, sich für die von Ost-Berlin angestrebte offizielle diplomatische Anerkennung auszusprechen. Vielmehr zeichnete er sich durch eine harte Haltung gegenüber dem Osten während der Berlin-Krise aus und erwarb sich so das Vertrauen der Bundesdeutschen und des Kanzlers.

In gleichem Maße wie er den Bundesbürgern durch seine berühmten Reden in Ludwigsburg, Hamburg, München und vor den Arbeitern der August-Thyssen-Werke schmeichelte und ihnen Vertrauen in ihre eigenen Leistungen sowie in den neuen Staat Bundesrepublik einredete, in gleichem Maße versuchte er die Positionsgewinne des westdeutschen Konkurrenten zu minimieren. Unterstützung fand die DDR bei seinen Bestrebungen bei der kommunistischen Partei Frankreichs (PCF) und ihren Vorfeldorganisationen sowie bei Verbänden von ehemaligen (kommunistischen) *Résistance*-Kämpfern. Gerade letztere fühlten sich u. a. durch den Besuch von Adenauer in Mourmelon und Reims am 8. Juli 1962 herausgefordert. In der Tageszeitung *L'Union* (Marne) fanden sich im Vorfeld wiederholt Anzeigen der

PCF, in denen der Kanzler mit Ribbentrop und die westdeutsch-französische Annäherung mit dem Münchener „Friedensvertrag“ von 1938 ver-

Changement de perspective

« *Au lendemain de la dernière guerre mondiale, sous l'impression des épreuves subies et des dangers courus par les peuples de l'ancien continent, on a, de maints côtés, envisagé de prévenir le retour de tels malheurs en supprimant ce qui en avait été la cause, savoir la puissance germanique. De là, les projets consistant à interdire la reconstitution d'un gouvernement central, à placer le bassin de la Ruhr sous contrôle international et à tenir l'Allemagne désarmée. On sait que la France fut portée d'abord – et pour cause! – vers cette conception. Mais le fait que la confrontation du monde libre et du monde soviétique devenait la grande affaire et que l'Allemagne y était un enjeu modifia nos perspectives.* »

Charles de Gaulle, au cours de sa conférence de presse du 4 février 1965, consacrée notamment à la question allemande, cité dans *Documents* 1/1965.

glichen wurden. Die kommunistische *Fédération nationale des déportés et internés résistants et patriotes* in Reims rief ihre Mitglieder am 3. Juli 1962 dazu auf, die Denkmäler zu Ehren der toten *Résistance*-Kämpfer an der *Journée de la fidélité et du souvenir* (4. Juli) mit Blumen zu schmücken, um auf diese Weise gegen den Besuch Adenauers zu protestieren. Die Gewerkschaft CGT forderte am selben Tag den Kanzler auf, zuhause zu bleiben, erinnere die „*axe Bonn-Paris*“ doch zu sehr an die von Hitler und Mussolini betriebene Achse Berlin-Rom. Trotz ähnlicher Propagandakampagnen der PCF in den folgenden Monaten unterzeichneten Bonn und Paris schließlich am 22. Januar 1963 den Elysée-Vertrag, so dass Ost-Berlin eine neue Niederlage im innerdeutschen Wettstreit hinnehmen musste.

Eine Bedrohung für den Frieden?

Mit dem Abschluss des Elysée-Vertrages setzte im Ostblock eine aggressive Agitation gegen die bei-

den Unterzeichnerstaaten ein. Moskau war überzeugt, dass der Vertrag geheime Klauseln für eine militärische Zusammenarbeit enthielt und warf de Gaulle und Adenauer vor, sich in ein Abenteuer zu stürzen. Die Sowjets bezogen sich in ihren Kommentaren vor allem auf die außen- und verteidigungspolitischen Ziele des Abkommens (Art. II.A. und II.B.), in denen sich die Regierungen beider Länder zu enger Zusammenarbeit und wechselseitigen Konsultationen bei Fragen gemeinsamen Interesses verpflichteten. Ausgehend von der eigenen Prämisse, dass durch das Prinzip der friedlichen Koexistenz immer auch Positionsverbesserungen für die Ausbreitung des Sozialismus erreicht werden sollten, empfand der Kreml den Elysée-Vertrag als Bedrohung für den eigenen Machtbereich. Er sah in der Achse Paris-Bonn die Grundlage für ein neues europäisches Machtzentrum im Herzen Europas, das zum einen durch die Unterstützung seitens der USA zusätzliche Macht erhalte und zum anderen nicht ohne Ausstrahlungskraft nach Osteuropa sei, wo Anfang der 1960-Jahre u. a. in der CSSR eine politische und kulturelle Öffnung nach Westen einsetzte.

Die harsche sowjetische Reaktion war aber nicht nur Ausdruck ihres Bedrohungsreflexes, sondern auch von Enttäuschung, denn durch den Abschluss des Elysée-Vertrages war der Moskauer Traum vorerst im Keim erstickt, de Gaulles eigenwillige Außenpolitik könne zu einer entscheidenden Schwächung des westlichen Lagers führen. Auf absehbare Zeit schienen auch die Spekulationen über ein Auseinanderdriften der Nachbarn am Rhein infolge ihrer unterschiedlichen Interessenlagen ohne Grundlage zu sein. Desweiteren zerstoben die Hoffnungen auf eine französisch-sowjetische Annäherung.

Der General hatte eine derartige Reaktion nicht unbedingt erwartet. Während er davon ausging, dass eine westdeutsch-französische Übereinkunft durchaus auch im Sinne Moskaus sein müsste, weil auf diese Weise der amerikanische Einfluss in Westeuropa beschränkt würde, sah die sowjetische Führung die Gefahr der Einkreisung gegeben. Für de Gaulle war der Vertrag ein Schritt zu einer neuen europäischen Gleichgewichtsordnung, während Moskau sich an die Münch-

ener Konferenz von 1938 erinnert fühlte. Dazu trug in erheblichem Maße bei, dass Adenauer den Elysée-Vertrag als Grundlage für eine „*antisowjetische Bastion*“ ansah.

Parallel zur sowjetischen Propaganda wurden nach Vertragsabschluss am 22. Januar 1963 in Ost-Berlin alle Medien für eine Kampagne gegen die Regierungen beider Länder aktiviert. Das *Neue Deutschland* vom 24. Januar 1963 sprach von einem „*Vertrag zur weiteren Stärkung der friedensfeindlichen Achse Bonn-Paris*“. Die SED agierte in erster Linie gegen die Beschränkung der Aussöhnungspolitik auf Frankreich und die Bundesrepublik und propagierte eine „*wahre Versöhnung*“ unter Einschluss der DDR. Die SED-Führung musste sich jedoch mit der Zuschauerrolle zufriedengeben, so dass ihr nichts Anderes übrigblieb, als die eigene Politik durch polemische Abgrenzung gegenüber Frankreich und der Bundesrepublik zu rechtfertigen: „*Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik betrachtet es als ihre nationale Pflicht, mit allem Ernst auf die Gefahren zu verweisen, die sich aus der Verschwörung von Paris für das deutsche Volk und insbesondere für die Bevölkerung Westdeutschlands ergeben. Für die Bonner Regierung ist der Pakt in erster Linie ein Instrument zur Verfolgung ihrer Revanchepolitik, die aussichtslos ist und nur den Graben durch Deutschland vertieft. Mit dem Pakt will sie neue Hindernisse gegen die dringend notwendige Verständigung über die deutsche Friedensregelung und die Normalisierung der Lage in Westberlin aufstürmen. Demgegenüber verfolgt die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik konsequent die Politik des Friedens und der Verständigung, die in dem Vorschlag des VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands für ein Abkommen der Vernunft und des guten Willens erneut bekräftigt wurde*“ – so die offizielle Erklärung der DDR-Regierung zum Abschluss des Elysée-Vertrags.

In beißenden Karikaturen im *Neuen Deutschland* und in *L'Humanité* wurde Bundeskanzler Konrad Adenauer in die Tradition des deutschen Militarismus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gestellt. In der französischen Bevölkerung sollte die explizite Bezugnahme auf die Symbolik der deutschen Wehrmacht und die Gleichsetzung von Adenauer und Hitler die Zeit der deutschen

Besatzung evozieren. De Gaulle wurde dabei die Rolle des großen Bruders zugeschrieben, der den Bundesdeutschen bei der Verwirklichung ihrer

Nos amis les Français

« *En République fédérale d'Allemagne et en France, nous sommes habitués à disposer d'un grand nombre de manuels de français, ou d'allemand selon le cas. En RDA au contraire, un seul livre de français est autorisé, il s'agit de Bonjour les amis. Ce manuel en six volumes a été réédité dix fois depuis 1969, et il recouvre la totalité de l'enseignement du français. Ce livre a succédé au manuel Nos amis les Français qui a pratiquement été utilisé jusqu'en 1970, il a donc déterminé l'enseignement du français dans les années cinquante et soixante. Une des caractéristiques principales du livre de français en RDA réside dans la critique des mauvaises conditions sociales, qui s'achève par une rafale de propagande et devient alors exagérée, caricaturale, et parfois naïve. La France entière est alors assimilée à un régime de grand patronat. Il faudra attendre la prise de pouvoir par le PCF et la nationalisation des industries pour mettre fin à 'l'exploitation des travailleurs' et pour que s'amorce 'la libération des paysans, des ouvriers et des intellectuels'. Dans ces livres il n'est pas fait le moindre effort pour analyser la population de façon différenciée. Toujours le même cliché revient, selon lequel la population française attendrait la révolution socialiste comme la seule issue possible. Une image manichéenne de la France se dégage du manuel, qui correspond bien à l'opinion officiellement propagée par le SED. Il y a une bonne France, représentée par le PCF et, avec quelques réserves, par des socialistes de gauche, et il y a tous les autres groupes politiques qui symbolisent le mauvais côté de la France.* »

Jürgen Krauskopf, professeur de français dans un lycée de Mayence; in : *Documents* 2/1980.

„imperialistischen“ und „militaristischen“ Ziele hilfreich unter die Arme greife.

Die Heftigkeit der ostdeutschen Reaktionen spricht für die Defensive, in der sich das SED-Regime zu diesem Zeitpunkt fühlte. Nachdem die SED am 13. August 1961 den Misserfolg ihrer

Politik vor der Weltöffentlichkeit eingestehen musste und die ostdeutsche Bevölkerung mit dem Bau des „antifaschistischen Schutzwalls“ hinter einer Mauer eingeschlossen hatte, gerierte sie sich nun als Sprecherin des deutschen Volkes und Garant für Frieden und Einheit: „Das französische Volk ist ebenso wie das deutsche Volk am Frieden, an der Entspannung und an einer echten Völkerverständigung interessiert.“

Verweigerung jeglicher Reformen

Auch wenn sich die DDR in den Jahren nach dem Mauerbau konsolidierte, so blieb sich doch ein Gebilde auf tönernen Füßen, während der Bundesregierung dank der vertraglich geregelten Aussöhnung mit dem westlichen Nachbarn ein neuer Erfolg auf dem Weg gelang, die Bundesbürger mit ihrem eigenen Staat endgültig auszusöhnen. Als Barometer für die Anerkennung seiner Politik der Westbindung konnte Adenauer bis zum 13. August 1961 werten, dass die Zahl der Übersiedler proportional zu den Erfolgen der westdeutschen Politik und Gesellschaft anstieg. De Gaulle hatte die Bundesrepublik von der „Sünderbank der Geschichte“ geholt und dem westdeutschen Staat außenpolitisches Renommee verschafft, was dieser jetzt auch gegenüber den „Bruderstaaten“ der DDR einsetzen wollte.

Die Gefahr, dass die politische Ausstrahlung Frankreichs in Osteuropa auf die Bundesrepublik übertragen würde und es zu einer Einigung zwischen Ost und West auf Kosten der DDR komme, war zu diesem Zeitpunkt die große Befürchtung der SED. Sie bemühte sich in der Folgezeit darum, die Kontrolle über die Deutschlandpolitik ihrer östlichen Nachbarn zu erlangen und wollte damit verhindern, dass durch eine Annäherung über den Eisernen Vorhang hinweg die ständige Feindbildpropaganda Ost-Berlins unterlaufen wird. Da sich die SED ihrer Herrschaft trotz wiederholter Bekundungen und Bestandsgarantien durch Moskau nie sicher war, musste sie Liberalisierungen in Nachbarländern als gefährlichen Revisionismus ansehen. So geriet sie in die Rolle des ideologischen Lehrmeisters, der sich jeden Reformexperimenten verweigerte, weil er sein eigenes Herrschaftsmonopol bedroht sah.